

Plop in Studen

Freizeit Für die einen ist Minigolf eine Randsportart, die längst nicht mehr zeitgemäss ist. Andere schwören darauf, sich beim Minigolfspielen einer «wunderbaren Zerstreuung» hinzugeben.

Minigolfanlagen sehen eigentlich alle gleich aus. Sie bestehen stets aus 18 Bahnen, in charakteristischem Rot und Gelb gehalten. Diese sind immer 12 Meter lang und 1,25 Meter breit. Das Ziel ist klar: Bei der Erfindung des Genfer Landschaftsarchitekten Paul Bongni aus den 1950er- Jahren (siehe Infobox) geht es darum, den Ball mit möglichst wenig Schlägen in das schwarze Loch von acht Zentimeter Durchmesser zu befördern. Das soll etwas Meditatives haben.

Im Seeland findet sich die schönste Anlage beim Restaurant Florida in Studen. Darin sind sich die meisten Minigolfer aus der Region einig. «In Studen ist es ein wenig wie in den Ferien», heisst es. Man spielt ein Spiel zusammen, und wer verliert, zahlt danach im nahen Restaurant einen Coupe. Aber auch in Grenchen gibt es eine Minigolfanlage, und noch bis Ende August eine im Kolibri in Lyss.

«Nicht tierisch ernst»

Zwei, die oft beim Minigolfspielen in Studen anzutreffen sind, sind Doris und Bernhard Trachsel-Pollok aus Busswil. «Es ist ein ruhiger, entspannender Sport, das gefällt uns», sagen sie. Beim Abschlagen denke sie an nichts Besonderes und lasse den lieben Gott einfach einen guten Mann sein. Das sei eine wunderbare Zerstreuung, so Doris Trachsel. «Man nimmt das Ganze nicht tierisch ernst. Und kann doch einen gewissen Ehrgeiz entwickeln.» Golf hingegen würde sie nicht interessieren. Diese «Latscherei» - bei der man das Ziel mit einer roten Flagge markieren muss, um es überhaupt zu sehen, damit könnte sie nichts anfangen.

«Können davon leben»

Seit drei Jahren führt das Ehepaar Edith und Patrick Gutzwiller die Minigolfanlage in Studen als Pächter und kann davon leben. Bei einem Eintrittspreis von sieben Franken pro Person mag das etwas erstaunen. Ähnlich wenig mag der Eintritt wohl bereits in den 1980er-Jahren gekostet haben.

Doch Edith Gutzwiller sagt, im «Florida» stimme eben die Qualität der Bahnen, die Anlage sei dank der vielen Bäume schön grün, und man habe dadurch einen gewissen Bekanntheitsgrad erreicht. «Wir haben genug Besucher.» Und diese kommen nicht nur aus der Region, sondern auch von weiter her. Es sind Geschäftsleute, der Frauenturnverein, ein Kindergeburtstag, ein Junggesellenabschied und häufig auch Grosseltern, die hier mit ihren Enkeln Minigolf spielen. «Minigolf ist ein Spiel, das jeder spielen kann - von sehr jungen bis sehr alten Personen», sagt Edith Gutzwiller weiter.

Mit 18 Punkten ans Ziel

Im Minigolf ist jede Bahn theoretisch mit einem Schlag zu schaffen. Der Parcours wäre also mit 18 Punkten zu bewältigen. Gelungen ist das aber bis heute offiziell niemandem. Anders

als Amateure greifen Könner manchmal zu ziemlich speziellen Mitteln, um das Geschoss möglichst fehlerfrei über die Rollbahn zu schlagen. So gibt es tatsächlich elektrische Ballheizköfferchen, die die Bälle auf die richtige Temperatur bringen.

Daneben finden sich auf dem Markt Bälle unterschiedlicher Farben, verschiedenster Grössen, Oberflächen und Sprunghöhen. Dass mit dem richtigen Material nachgeholfen wird, ist mit ein Grund, weshalb das Geschäft von Edith und Patrick Gutzwiller läuft: Auch im Kassenhäuschen im «Florida» lagert ein Sortiment von 1000 verschiedenen Bällen, die Besucher kaufen können. «Je nach Tageszeit und je nach Temperatur eignet sich der eine Ball besser als der andere», sagt Edith Gutzwiller und öffnet ein Set mit Bällen, die wie bunte Ostereier in unterschiedlichsten Farben leuchten.

Doch was braucht es überhaupt, um ein guter Minigolfer zu sein? Einer, der das weiss, ist Peter Viatte, Präsident des Minigolfclubs Grenchen. «Konzentration», sagt er, sei neben viel Training wichtig. Wer keine Geduld habe, sei fehl am Platz. Er selber ist seit den 1980er-Jahren aktives Klubmitglied.

Heute seien die Glanzzeiten des Grenchner Klubs zwar vorbei. Einzig eine Seniorenmannschaft spiele bei Turnieren noch international mit. Minigolf sei immer eine Randsportart gewesen, sagt Viatte. «Damit hat noch nie jemand Geld verdient.» Doch heute habe der Klub Schwierigkeiten, junge Mitglieder zu finden. Einige Mitglieder seien wiederum zu alt, um überhaupt noch aktiv zu spielen. Hobbymässig werde der Sport auf der Anlage in Grenchen aber noch fleissig gespielt.

Doch auch die besonders ambitionierten Spieler messen sich noch: Im Juli wird in Studen die Einzel-Schweizermeisterschaft stattfinden (siehe Infobox). Allerdings nicht auf der Bongni-Bahn, sondern auf der Eternitanlage. Diese Bahnen sind kleiner und weniger elegant. Sie weisen dafür Loopings und Wippen auf.

Auf der Eternitbahn in Studen sind die Trachsels unterdessen bei den letzten Abschlügen angelangt. Noch einen Schlag und der Ball landet im Loch. Plop.

Deborah Balmer